

# Der Rhätier im Vatikan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Rätier im Vatikan.

Herr Decurtins, ein Junker aus Graubünden,  
Er barmt sich unserer Plebejer-Sünden,  
Verfaßt zwei Bände, macht aus Sozialisten  
Dadurch alsbald handgreifliche Papisten,  
Gelangt nach Rom, zieht Galahosen an  
Und überreicht das Werk im Vatikan.

Der Heilige Vater aber hat soeben  
Politisch auf die Buchschaft sich begeben;  
Denn da das deutsche Reich ihm abgekündet  
Und mit Italien sich hat verbündet,  
So sucht er in Paris jetzt Rath und That  
Für den verhofften neuen Kirchenstaat.

### Kongreß des Friedensvereins.

Ihr sprecht von des Friedens Beständigkeit?  
Als ob man die Völkergeschichte nicht kenne!  
Die leidenschaftlichen Temperamente  
Haben von je die Menschen entzweit.  
Denn rastet das Schwert, so ergreifen's die Weiber,  
Bis sie den Meid und die Rache gestillt,  
Bis über Nibelungische Leiber  
Schreitet im Blute dahin Kriegshilf.  
Wo kämpfte man nicht um Religion,  
Um aufgezwungene und angepaßte,  
Bis dreißigjährige, eitelhafte  
Verwilderung saß auf Germaniens Thron.  
Beim Waffenstillstand schwebte dem Land  
Zwar manches Tedeum auf betender Lippe,  
Doch siehe, der Militarismus entstand  
Und wird nun Europa's Schiffbruchsklippe.  
So scheint wohl der jetzige Friedensverein  
Ein schwaches Insektenpulver zu sein,  
Man mag's um den Weinstock streuen und spritzen,  
Doch bleibt an der Wurzel die Reblaus sitzen.

### Der Teufel an seine Großmutter.

Höllische Alte!

Auch der Teufel muß, als ein rechter Kerl, Wort halten, und so berichte ich dir in allen Treuen, wie ich's hier unter dem Gefindel, so sich Menschen und Gottes Ebenbild nennt, vorgefunden. Du weißt, ich mache wenig Ferien, weniger als ein deutscher Universitätsprofessor und habe doch schwerere Arbeit als dieser. Bei mir kommt's alle hundert Jahre einmal vor, nach irgend einer großen Teufelei auf Erden, wo's ordentlich Futter für uns beide abgeleht hat, also daß ich kaum Meister geworden bin mit Bremen und Nösten, und habe müssen oft einen Ausspann machen, um nachher frisch gestärkt mein eheliches Werk wieder aufnehmen zu können. Und so auch diesmal; wasmaßen ich mich bei dir für ertheilten Urlaub pflichtschuldigst bedanke. Aber nöthig war es für meine Nerven, ja, wie Pfarrer Kneipp, bei dem ich mich zur Kur aufhalte, mich versichert, die höchste Zeit, wenn ich nicht das Schlimmste, nämlich Gefühlsverweichung, riskiren wollte. Du weißt, es gab eine Zeit, wo mir der Mann gegen den Strich ging und ich drauf und dran war, ihn zu holen, weil er mich um meine Knuderschaft brachte; er machte die Leute zuerst fromm und dann erst noch gesund: es trüpfelte nur noch von oben herab in unsere Hölle und ich lag brach und langweilte mich. Jetzt aber, bei der Ueberproduktion an Hallunken, die mir täglich abgeliefert werden, bin ich ihm eher dankbar, daß er die Kunden, wenn er überhaupt welche abzugeben hat, an den Himmel statt an mich adressirt. Wenn nur die Dankbarkeit nicht gegen mein teuflisches Gewissen ginge, so würde ich auf einen Orden für ihn denken — übrigens aus meiner Hand würde er schwerlich einen solchen annehmen.

Glaube übrigens nicht, daß ich hier oben die Hände in den Schooß lege; ich säe, meiner Bestimmung und Natur gemäß, Unheil, wo ich kann. Ich habe diese letzten Nächte hindurch meine eifige Hand über die Lande gebreitet und es ist eine wahre Freude, wie die Blüthen und Knospen erfrischen. Damit nicht zufrieden, habe ich die Anarchistenbände zu neuem Thum entflammt und sie macht mir alle Ehre, ich darf mich nicht beklagen, meine Lehre wirkt und ich verdiente wohl, von irgend einer Universität mit dem Doktorhut honoris causa gekrönt zu werden. Was mich aber an der ganzen Anarchistenjuche ärgert, ist das, daß das dumme Menschenvieh wieder Mitleidjähren heult und den Morbidspetaker nicht auf Rechnung der Bos-

Drum kann er für aufwiegelnde Ideen  
Des untern Volkes keineswegs einsehen,  
Noch weniger mit Theokraten-Phrasen  
Darf er in Frankreichs inn're Gluthen blasen;  
Jetzt nimmt er das ihm überreichte Buch  
Und dann entläßt er segnend den Besuch.

Nasch meldet in die Heimat der Verfasser:  
Nun hat mein Werk das rechte Oberwasser.  
Doch der Verleger und die Sortimentier  
Erwiedern: Deinen päpstlichen Zweibänder  
Schickt allbereits uns Jedermann retour, —  
Wohin mit diesem Ladenhüter nur!

heit, sondern der Verrücktheit setzt. Diese einfaltige Gefühlsbuselei soll der Teufel . . . . entschuldige, ich wollte sagen: soll ich holen! Sie bricht ja meinem Elemente, dem Bösen, geradezu die Spitze ab. — Du wirst in den Journalen gelesen haben, daß ich auch noch Krätze anderer Art, als die Dynamitkrätze, arrangirt habe; Krätze, die vielleicht noch mehr Unheil gestiftet, weil viel mehr Häuser „getroffen“ haben — ich meine die diversen Börzenkrätze. Schade nur, daß auch von meinen guten Bekannten so viele wahre Teufelsterke von Bankiers, unter den Getroffenen sind. Ich möchte, wenn ich überhaupt von Liebe etwas verspüren dürfte oder auch nur wollte, sagen: Meine Schooßkinder! Ich muß dießmal, meiner Natur zuwider, den Undanktsfrack an den Nagel hängen und suchen, ihnen zu helfen; sie haben es wohl um mich verdient, sie liefern mir täglich manchen guten Broden. Die meisten liefert mir freilich und zwar auch an der Goldkette, mein guter Freund, der Fürst von Monaco, in Betreff dessen ich dato in großer Verlegenheit bin.

Adio! — nein doch — Al diavolo!

Dein getreuer Onkel.

Postscriptum. — Laß dir, was Rüche betrifft, nichts abgeben. Die Zeiten sind ja gut für uns, wir schwimmen im Fett und brauchen keine Flegeln zu fressen, wie weiland als die sieben Todsünden noch etwas verschämt einhergingen. Jetzt geht's unverkämmt und en gros! Es ist eine wahre Lust, der Teufel zu sein!

### Nux Italien.

Der König sprach: Jetzt hab' ich's satt, Millionendonnerwetter,  
Vergebens suche ich ringsum des Ministeriums Retter.  
Ich danke Herrn Colletti ab und will es unternehmen,  
Dem Willen meines Parlaments mich ganz anzubequemen  
Er ließ sofort das Parlament in einen Saal ansichtigen,  
Sie nahmen Platz und lauschten still, was würde nun passieren.  
Ein Ministerium führte nun der König vor die Leute.  
Der König sprach: Wollt dieses Ihr? Nein, rief's von jeder Seite.  
Ein andres Ministerium ließ er herein dann bringen,  
Des Parlamentes Beifall konnt' auch dieses nicht erringen,  
Und bis zur zwölften Gruppe ging es dann so immer weiter,  
Da endlich: Ja, das wollen wir, so riefen alle heiter.  
Der König Humbert aber sprach drauf schmunzelnd und mit Lachen:  
Das ist wohl am bequemsten so, so woll'n wir's immer machen.

### Nux Karlsbad.

Capriivi scheint die Badekur gut anzuschlagen. Man bemerkt an ihm bereits eine Abnahme — — der Sympathien für die Weltausstellung.

### Quintessenzen.

Hier ist der Karren, und dort ist der Dreck!  
Wer ist so gütig und führt ihn drüber weg?

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,  
Hingegen Steuern zahlen, das ist Bürgerpflicht.  
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude,  
Den Onkel und die Tante erbt man gerne, alle beide.

Einen Schmetterling erkennst du an dem zierlich leichten Fluge,  
Das Araberross, das stolze, an dem hochgewölbten Buge;  
Abler kennst du an den Schwingen, Leu'n an den gewalt'gen Tazen,  
Und den Schnorrer und den Zocker an den ordinären Frazen.